

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
1/2003 · 53. Jg. · B 5129 F · EUR 3,50



Bad Fürth –
Wunschtraum und
Wirklichkeit

Teil I

Von
Heilwasservorkommen,
Kurbadträumen
und
verpassten Chancen

1/03

Bad Fürth – Wunschtraum und Wirklichkeit

Von Heilwasservorkommen, Kurbadträumen und verpassten Chancen

Inhalt der einzelnen Hefte:

Fürther GeschichtsBlätter 1/2003 Teil I

| | |
|---|---|
| Einführung | 3 |
| Bohrung im Strengspark – Ein artesischer Brunnen und sein schnelles Ende | 3 |
| Auf der Suche nach Bodenschätzen – Die Entdeckung der Heilwasservorkommen | 4 |
| Die König-Ludwig-Quelle wird anerkannte Heilquelle | 8 |

Fürther GeschichtsBlätter 2/2003 Teil II

| | |
|---|----|
| Kurbad Fürth – Blütezeit und Niedergang | 34 |
|---|----|

Fürther GeschichtsBlätter 3/2003 Teil III

| | |
|--|----|
| Die Espanquelle – Große Pläne im Dritten Reich | 74 |
| Die Weikershofer Quelle – Eigene Heilbadträume | 93 |

Fürther GeschichtsBlätter 4/2003 Teil IV

| | |
|---|-----|
| Vier Quellenstandorte – Vier verschiedene Entwicklungen von 1945 bis zur Jahrtausendwende | 118 |
| Thermalbad Fürth – Chancen für die Zukunft | 158 |
| Anhang I-XI | 162 |
| Quellen und Anmerkungen | 173 |
| Bildnachweis | 179 |

Bad Fürth – Wunschtraum und Wirklichkeit

Von Heilwasservorkommen, Kurbadträumen und verpassten Chancen

Zur Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert herrschte überall eine große Fortschrittsgläubigkeit. Viele technische Neuerungen wurden in dieser Zeit entwickelt, immer größere und leistungsfähigere Maschinen ermöglichten bisher kaum realisierbare Projekte. Fabrikschlote bestimmten das Bild der Städte, sie galten als Symbole der Wirtschaftskraft und einer Erfolg versprechenden Zukunft. Der Energie- und Rohstoffbedarf stieg ständig. So ist es nicht verwunderlich, dass man um die Jahrhundertwende auch in den Industriestädten Fürth und Nürnberg auf die Idee kam, vor Ort entsprechende Bodenschätze zu erschließen. Aufgrund der seinerzeit noch dürftigen geologischen Kenntnisse des Nürnberg-Fürther Untergrundes erhoffte man sich, Lagerstätten von Kohle, Eisen, Kalisalzen oder Erdöl

zu finden. Entsprechende Probebohrungen brachten damals aber nicht den gewünschten Erfolg. Zur großen Enttäuschung kamen „nur“ warme Mineralwässer aus verschiedenen, erdgeschichtlich entstandenen Schichten zum Vorschein. Bei den erbohrten „Quellen“ handelte es sich durchwegs um sogenannte „Arteser“. Darunter sind tief liegende Wasservorkommen zu verstehen, die nicht erst abgepumpt werden müssen, sondern, auf Grund des auf ihnen lastenden Gebirgsdruckes, von selbst an die Oberfläche drücken und als sprudelnde, mehr oder minder hohe Fontänen austreten.

So begann um 1900 mit den Probebohrungen nach Bodenschätzen die wechselvolle Geschichte der Fürther Heilquellen.

Bohrung im Strengspark – Ein artesischer Brunnen und sein schnelles Ende

Bereits 1895 veranlasste der Fabrikbesitzer Friedrich Hieronymus Streng auf dem Gelände seines Waldgrundstücks, jenseits der Siebenbogenbrücke am westlichen Abhang zum Rednitztal gelegen, eine Tiefbohrung. Vermutlich wollte er einen Brunnen für die eigene Wasserversorgung eines geplanten größeren Betriebes anlegen. Das Ergebnis der Bohrung war ein artesischer Brunnen, bei dem durch den natürlichen Gebirgsdruck kochsalz- und sulfathaltiges Wasser aus dem Bohrloch zu Tage trat. Die chemische Zusammensetzung war ähnlich einer später einige Kilometer flussaufwärts bei Weikershof erbohrten Quelle.¹ Das Wasser im „Strengspark“ konnte folglich als normales Trinkwasser nicht genutzt werden.

Das erbohrte Mineralwasser versickerte zunächst einfach im Boden und gefährdete so die nahe gelegenen Trinkwasserbrunnen im Wiesengrund. Deshalb schlossen 1899 der Magistrat der Stadt Fürth und Herr Streng einen Vergleich. Hierbei räumt „Herr Friedr. Hieronymus Streng als Eigentümer der in der Steuergemeinde Fürth gelegenen Objekte ... der Stadtgemeinde Fürth das Recht ein, das Wasser aus dem artesischen Brunnen im Grundstücke Plan = N° 1272 zu fassen und durch eine geschlossene Rohrleitung ... in die Rednitz abzuleiten und verpflichtet sich in gleicher Weise auf den genannten Grundstücken solche Handlungen nicht vorzunehmen noch zu dulden, welche geeignet sind, eine Beeinflussung der Beschaffenheit des Grundwassers her-

beizuführen.“ Als Ausgleich für dieses Zugeständnis bewilligte man ihm u. a. städtisches Trinkwasser zu Sonderkonditionen. Um eine einwandfreie Wasserversorgung der Fürther Bevölkerung zu garantieren, war dieses Abkommen anscheinend sehr wichtig. Wenige Monate später leitete man das Mineralwasser „westlich hinter der Pumpstation ... in die Rednitz“ und damit konnte auch der „Filterbrunnen Nr. 7 der städtischen Wasserleitung wieder in Betrieb gesetzt“ werden.² Eine endgültige Lösung strebte man mit der „Verstopfung des artesischen Brunnens“ am 20. November 1902 an.³

Angeblich hat sich Friedrich Hieronymus Streng aufgrund dieser Erfahrungen in den nachfolgenden Jahren, nachdem in Fürth durch die beginnende, groß angelegte Nutzung von Heilquellen eine „Heilbad-Euphorie“ aufkam, ebenfalls mit dem Gedanken einer kommerziellen Flaschenabfüllung des Wassers getragen. Allerdings scheint er dies Ansinnen bald aufgegeben zu haben.⁴

Bei einer nochmaligen Revision im Jahr 1959 stellte man fest, dass noch immer ein aus höheren Schichten hervor dringendes Wasser aus einer alten, sich daneben befindenden Zweitbohrung vorhanden war, das



Abb. 1: Überrest der Bohrung im Strengspark.

in einen tieferen Weiher abfloss. Die ganze Brunnenanlage wurde deshalb nochmals gründlich „verstopft“. Den Weiher beseitigte man sicherheitshalber.⁵

Auf der Suche nach Bodenschätzen – Die Entdeckung der Heilwasservorkommen

Die erste Versuchsbohrung an der Nürnberg-Fürther Stadtgrenze

Der Nürnberger Kaufmann und Fabrikbesitzer Kommerzienrat Carl Nold kam um 1900 auf die Idee, im Gebiet um die Industriestädte Nürnberg und Fürth vermutete Bodenschätze zu suchen und zu erschließen. Ein hoffnungsvolles Gutachten des damaligen badischen Landesgeologen H. Thürach bestärkte Herrn Nold in seinem Vorhaben.¹ Er gründete ein Betreiberkonsortium aus kapitalkräftigen Geschäftsleuten, aus dem allerdings einige der Mitglieder relativ schnell wieder ausstiegen und ihr Geld zurückzogen.² So stand 1901 Kom-

merzienrat Nold einem Vierer-Konsortium vor, zu dem die Ehegatten Nold, der Kaufmann Duisberg mit Frau, der Brauereibesitzer Held aus Nürnberg sowie der Geheime Kommerzienrat Generaldirektor Wacker mit Ehefrau, wohnhaft in Bad Schachen bei Lindau, gehörten.

Anfang des Jahres 1901 ließ Carl Nold im Rahmen einer Versuchsreihe auf Fürther Stadtgebiet eine Erkundungsbohrung durch die „Hannoversche Tiefbohrergesellschaft“ in der Nähe des südlichen Pegnitzufers, nicht weit entfernt von der Stadtgrenze zu Nürnberg, niederbringen.

Die Bohrung kam gut voran, am 4. Juli 1901 wurde man fündig. Allerdings fand man nicht die erwarteten Bodenschätze vor, sondern stieß in einer Tiefe von 356 Metern auf kohlensäurereiches, salziges Mineralwasser, das als Fontäne ans Tageslicht schoss. So könnte also dieses Datum gleichsam als Geburtsstunde der Fürther Heilquellen bezeichnet werden. Aus geologischer Sicht erreichte man gerade noch den obersten Teil der Hauptbuntsandsteinschicht (vgl. Grafik Anhang II). Hier traf man auf reichlich zuströmendes Wasser, das unter artesischem Druck stand und anfänglich in einer Menge von 9,5 Litern pro Sekunde ausfloss. Die Steighöhe über Gelände betrug ca. 15 Meter.³ In der Tiefe von 357,4 Metern wurde die Bohrung eingestellt.⁴ Leider finden sich über die Entdeckung der ersten Fürther Heilquelle keine weiteren Zeugnisse mehr.

Durch Prof. Dr. Stockmeyer vom Bayerischen Gewerbemuseum, der späteren Bayerischen Landesgewerbeanstalt, erfolgte bereits anfangs August 1901 eine erste Wasseranalyse mit günstigem Ergebnis.⁵ Anscheinend überlegten Kommerzienrat Nold und die anderen Betreiber, wie man den Misserfolg in Bezug auf die nicht gefundenen Bodenschätze reduzieren könnte und wie das erbohrte Wasser zu nutzen wäre. So strebte man eine Vermarktung des Mineralwassers an. Dazu brauchte man neben rechtlichen Voraussetzungen auch einen wohlklingenden Namen und das Wasser musste in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Am 7. März 1902 konnte der Nürnberg-Fürther Generalanzeiger unter der plakativen Überschrift „Fürth als Weltbad“ Erfreuliches melden: „Die unter Leitung des Geologen Dr. H. Thürach erbohrte Mineralquelle, über welche nach Anmeldung eines ausreichenden Schutzgebietes im bayerischen Landtag berichtet wurde, hat zur ehrenden Erinnerung an König Ludwig II. den Namen König-Ludwig-Sprudel erhalten. Das unter hohem Druck emporsprudelnde,

kohlensäurehaltige Mineralwasser besitzt bei höherem Gypsgehalt eine ähnliche Zusammensetzung und Wirkung wie der Rakoczy Brunnen in Bad Kissingen, schmeckt aber trotz der ziemlich hohen Temperatur von 22 Grad Celsius weit angenehmer als dieser. ... Es ist beabsichtigt, die starke Quelle für Trink- und Badezwecke auszunützen.“⁶ Eine andere Fürther Zeitung vom gleichen Tag sprach sogar von der Entstehung eines „zweiten Bad Kissingen“.⁷

Man darf davon ausgehen, dass die König-Ludwig-Quelle seit 1902 von der Nürnberg-Fürther Bevölkerung sporadisch zu kurähnlichen Zwecken verwendet wurde.⁸ Finanzielle Probleme verhinderten allerdings vorläufig einen weiteren Ausbau.



Abb. 2: Kommerzienrat Carl Nold.

Ein neuer Bohrversuch in Weikershof

Das Konsortium war offensichtlich mit dem bisherigen Ergebnis nicht zufrieden, die Probebohrreihe auf mineralische Bodenschätze wurde deshalb umgehend auf anderem Gebiet fortgesetzt. Zu diesem Zweck hatte Kommerzienrat Carl Nold bereits während der noch nicht vollendeten Probebohrung an der Nürnberg-Fürther Stadtgrenze am 6. Mai 1901 ein Grundstück, ca. 300 m von dem seit 1899 eingemeindeten Vorort Weikershof entfernt, erworben.⁹ Es handelte sich um eine 0,360 Hektar große „Ödung“ nahe dem östlichen Rednitzufer, das in der Hochwasserzone lag. Dieser Umstand weist eindeutig darauf hin, dass die Bohrung nicht auf Heilwasser abzielte. Um Verunreinigungen auszuschließen, hätte man auf jeden Fall dazu ein hochwasserfreies Gelände gesucht. Nold hätte nur das angrenzende, höher gelegene Grundstück erwerben müssen.

Auch zu diesen Arbeiten war die Hannoverische Tiefbohrgesellschaft herangezogen worden. Die Niederbringung begann am 1. Juli 1901. Schon ein Vierteljahr später, am 22. September, „wurde bei einer erreichten Teufe von 324,80 Meter eine ca. 100 Liter schüttende Quelle mit einer Temperatur von 16 Grad Reaumur erbohrt.“¹⁰ Da dies 20 Grad Celsius entspricht, handelte es sich also gerade noch um eine Therme.

Die Firma war allerdings beauftragt, nach Kalilagern zu forschen und setzte deshalb die Bohrung fort. In einer Tiefe von 390 Metern stieß man auf Granitblöcke, durchbohrte dann grauen Schiefer, um von 425 Metern ab wieder auf eine mächtige Granit-schicht zu treffen.¹¹ Bei einer Endteufe von 726,90 Metern wurde die Bohrung eingestellt.

Die ursprüngliche Eisenverrohrung war durch das aufsteigende aggressive Mineralwasser schnell zerstört worden. Deshalb

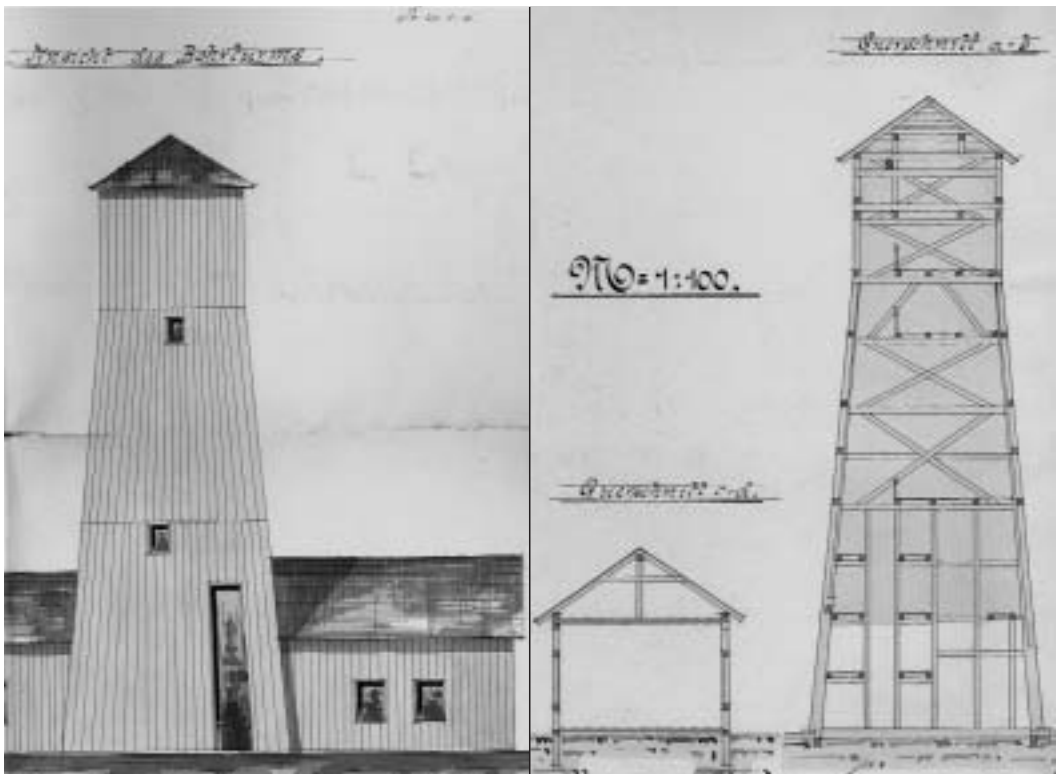


Abb. 3: Bauplan des Bohrturms in Weikershof, Ansicht und Schnitt (verkleinert).

bestand die Gefahr, dass sich die Mineralquelle mit dem Grundwasser mischen und so die Trinkwasserversorgung der Stadt Fürth gefährden könnte. Das Bohrloch wurde deshalb 1903 bis zu einer Tiefe von 52 m, d. h. bis unter den Grundwasserspiegel, „mit einer Holzröhrentour von Kiefernholz 14 cm lichten Durchmessers und 7 cm Wandstärke versehen und der Zwischenraum zwischen Holzröhre und Bohrlochwand zu unterst mit Letten und darüber mit Beton abgedichtet.“¹² Am 4. April 1903 wurde der Bohrversuch in Weikershof endgültig beendet.¹³ Eine Meldung im Juni 1903 an die Stadt Fürth lautete: „Der Bohrturm ist abgebrochen. Ein kleiner Holzturm von ca. 2 m Höhe wurde neu errichtet, der das Bohrloch umschließt und in dem man das fließende Wasser rauschen hört. Letzteres ist in eingegrabenen Röhren in die Rednitz geleitet und fließt an der Ausmündung ziemlich stark.“¹⁴ Aus Sicherheitsgründen, um eine Flussverunreinigung zu vermeiden, musste das Mineralwasser vor dem Einlauf in den Fluss drei Klärschächte durchströmen. Diese Bestimmung wurde allerdings bald wieder aufgehoben.¹⁵

Eine erste chemische Untersuchung des Wassers erfolgte bereits 1902 durch den bereits mit der Analyse der König-Ludwig-Quelle beauftragten Prof. Dr. Stockmeyer vom Bayerischen Gewerbemuseum. Er wies in dem Gutachten zunächst darauf hin, dass sich das im Rednitzgrund erbohrte Weikershofer Wasser auffallend von dem in der Pegnitztalsohle erbohrten Wasser unterscheidet. Neben dem geringeren Gehalt an Mineralien konnte viermal soviel Eisen nachgewiesen werden. „Das vorliegende Wasser gehört auf Grund seines hohen Gehaltes an Eisenkarbonat unstreitig zu den Eisenwässern. Der Gehalt an purgierend (abführend) wirkenden Salzen (Sulfaten von Kalium, Natrium, Magnesium und Magnesiumkarbonat) beträgt im vorliegenden Wasser 2,0909 Gramm (pro Liter) ...“ Im Gutachten aufgestellte Vergleiche mit den weithin bekannten, stark eisenhaltigen,

sogenannten „Stahlquellen“ in den Kurorten Bad Bocklett, Bad Elster, Franzensbad, Bad Steben und Pyrmont sorgten auch bei dieser Bohrung für Aufsehen. Das Gutachten schloss mit der Einschätzung: „Vorliegendes Wasser zählt demgemäß zu den gehaltreicheren Eisenwässern und es dürfte deshalb angezeigt sein, seine Wirkung in medizinischer Hinsicht zu erproben.“¹⁶

Die damals übliche Bezeichnung „Stahlquelle“ ist heutzutage im Zusammenhang mit dieser Quelle nicht mehr gebräuchlich.

Weitere Quellen an der Poppenreuther Straße, am „Bremenstall“ und in Boxdorf

Nach Erschließung der König-Ludwig-Quelle sowie jener in Weikershof, wurde 1902 auf dem sogenannten Kavierleingelände, an der Poppenreuther Straße etwa zwischen dem Waisenhaus und dem Poppenreuther Landgraben gelegen, eine weitere Bohrung bis zu einer Endteufe von 1453,86 Metern niedergebracht.¹⁷ Sie stellte den tiefsten, im Fürther Bereich unternommenen, geologischen Erkundungsversuch dar. Die geologischen Gegebenheiten stimmten mit denen an der Nürnberg-Fürther Stadtgrenze ziemlich überein. Bei 90 Metern Tiefe wurden im „Benker Sandstein“ eine kleinere Quelle, bei 356 Metern im Buntsandstein eine kohlen-säurereiche, salzige Mineralquelle angeschlagen, die beide artesisch hervortraten. Bei der Quelle des unteren Horizonts soll die beachtliche Schüttung von ca. 22 Litern Wasser pro Sekunde vorgelegen haben. Das Mineralwasser besaß eine Temperatur von 20 bis 22 Grad Celsius.

Der Chronist Käppner vermutete beim Bekanntwerden der Ergebnisse: „... da die Gesellschaft nicht auf Wasser bohrt, wird die Quelle eingefüllt werden.“¹⁸ Er sollte Recht behalten. Wie aus dem Sitzungsprotokoll des Stadtmagistrates hervorgeht, hatte Carl Nold die Überlassung der neu erbohrten Quelle der Stadt Fürth kostenfrei angeboten. Zur Sicherung der Bohrung wären dabei allerdings dennoch Kosten für die Stadt angefallen. Deshalb lautete der in

einer geheimen Sitzung getroffene Beschluss, dass von einer Fassung der an der Poppenreuther Straße erbohrten Quelle durch die Stadtgemeinde abzusehen sei.“¹⁹ Eine Schließung der Bohrung wurde veranlasst. Herr Nold erklärte nach dem Vollzug: „... die Verrohrung ist vollständig gezogen und das Bohrloch ist zuunterst mit Moos, darüber mit Kleinschlag und Letten und zuoberst auf etwa 15 Meter Höhe mit Beton abgedichtet worden.“²⁰ Leider wurde mit dieser endgültigen Maßnahme eine spätere Nutzung ausgeschlossen. Hätte man, wie an den anderen Bohrstellen, lediglich für Ableitung in die nahe Pegnitz gesorgt, wäre dieser Brunnen wenigstens nicht verloren gegangen und hätte spätere Nutzungsvorhaben in den letzten Jahrzehnten vielleicht Wirklichkeit werden lassen.

Das Konsortium versuchte in den nachfolgenden Jahren, auch noch an anderen Stellen im Norden von Fürth Rohstoffvorkommen zu finden. Auch hier stieß man auf Mineralwässer, die erwarteten Bodenschätze aber blieben aus. Die Bohrungen wurden wieder eingestellt und die Bohrlöcher verfüllt. Heute erinnert vor Ort nichts mehr an diese Unternehmungen. Lediglich aus den Akten können die Bohrorte und die Bohrergebnisse noch rekonstruiert werden.

Eine Bohrung befand sich bei Bremenstall, in der Gemarkung Unterfarnbach, zwischen der Straße von Fürth nach Vach einerseits und dem Bahnkörper der Eisenbahnlinie Nürnberg-Bamberg und dem Farnbach andererseits.²¹ Auch hier erreichte man große Tiefen. „Von 520 m an stieß man auf Phyllit, dann wahrscheinlich auf Gneis bis auf 892 m. Wie tief weiter noch im Gneis (auf Kohle?) gebohrt wurde ist nicht bekannt.“²²

Auch in Boxdorf, unmittelbar südwestlich der Erlanger-Straßenbrücke über die Gründlach, versuchten die Gesellschafter fündig zu werden. Hier erfolgten die Versuchsbohrungen noch 1905/1906. Da es offensichtlich Genehmigungsschwierigkeiten bezüglich der bergpolizeilichen Aufsicht bei der Suche nach mineralischen Bodenschätzen gab, begründete Carl Nold dieses Unternehmen offiziell damit, dass die Gesellschaft die Erschließung schwach salzhaltigen Mineralwassers bezwecke. Vom Resultat der Boxdorfer Bohrung wollte man es abhängig machen, ob die Tiefbohrungen in Zukunft fortgesetzt oder eingestellt werden sollten.²³

Eine weitere Tiefbohrung war auf einem Grundstück der Gemeinde Ronhof geplant, kam aber nicht mehr zur Ausführung.²⁴

Die „König-Ludwig-Quelle“ wird anerkannte Heilquelle

Schwierige Besitzverhältnisse

Am 1. März 1905 erschien in der „Frankfurter Zeitung“ folgendes Inserat: „Quellenverkauf. Die im Stadtbezirk Fürth erbohrten, salzhaltigen, kohensäuresauren Mineralwässer: 1. König-Ludwig-Sprudel (Wassermenge 12 Sekundenliter, Temperatur 22 Grad Celsius), 2. Stahlquelle bei Weikershof (Wassermenge 6 Sekundenliter, Temperatur 20 Grad Celsius) sollen verkauft werden. Offerten unter ...“¹

Die Gründe für den angestrebten Verkauf lagen sicherlich primär in der gescheiterten Suche nach verwertbaren Bodenschätzen. Außerdem waren die Eigentumsverhält-

nisse der König-Ludwig-Quelle schwierig. Eigentümer des an die Bohrgesellschaft lediglich verpachteten Brunnengeländes war die „Nürnberger Sodafabrik“. Kommerzienrat Carl Nold dagegen stand dem Vierer-Konsortium vor, das die Versuchsbohrungen zwar mit anderen Hoffnungen initiiert hatte, aber aufgrund der nunmehr aufgetretenen Situation an einer kommerziellen Nutzung des erbohrten Mineralwassers durchaus interessiert war.

Probleme gab es außerdem mit der ebenfalls an dem Gesamtprojekt beteiligten Bohrgesellschaft, die in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Deshalb erklärte Carl Nold

am 12. Mai 1905 in einem Brief an den Stadtmagistrat Fürth: „Hierdurch erlaube ich mir die Mitteilung zu machen, daß die Gesellschaft, welche in den letzten Jahren die Versuchsbohrungen durchführte, in Liquidation getreten ist und deshalb auch die erste auf dem Gebiet der Nürnberger Sodafabrik erbohrte und König-Ludwig-Sprudel benannte Quelle veräußert wird. Mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Fürther Anlagen und die neuen Straßenzüge dürfte die Erwerbung dieser Quelle für die Stadt Fürth von Interesse sein, weshalb ich mir gestatte, Euer Hochwohlgeboren Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit hinzuweisen.“² Im Antwortschreiben der Stadt Fürth vom 22.6.1905 steht der bedauerliche Satz: „Wir teilen Ihnen ergebenst mit, daß wir auf den Erwerb der fraglichen Quelle nicht reflektieren.“³

Die Verkaufsbemühungen zogen sich anscheinend über mehrere Jahre hin. Sicherlich in der Absicht einen Käufer zu finden, versuchte man die Wasservorkommen und ihre Wirksamkeit in der Öffentlichkeit zu würdigen.⁴ So erschien 1909 unter der Überschrift „Neu-Kissingen bei Nürnberg“ auch ein Bericht über einen Vortrag bei der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, in dem der technische Leiter des Bades Kissingen auf die König-Ludwig-Quelle aufmerksam machte. In diesem Zusammenhang äußerte auch er sein Unverständnis am Desinteresse der Stadt Fürth an der Heilquelle. Er wird zitiert: „... zu verwundern ist nur, daß die Stadtverwaltung Fürths noch keinerlei Versuche gemacht hat, sich dieser Quelle zu bemächtigen.“⁵

Einem bereits festgesetzten Versteigerungstermin zuvorkommend, kaufte schließlich am 28. Juni 1909 das Viererkonsortium die auf dem Bereich der Steuergemeinde Fürth befindliche Quelle samt dazugehörigem Gelände. Die vier Gesellschafter erwarben die Nutzungsrechte zu je einem Viertel. Der Kaufpreis belief sich insgesamt auf 40 000 Mark.

Ein Vierteljahr später kauften sie für 30 000 Mark weitere, zur Schaffung eines Kurgartens notwendige Grundstücke.⁶ Der

Weg zu einer zügigen Aufwärtsentwicklung war damit frei.

Großen Plänen steht nichts mehr im Wege – Werbung für das Heilwasser

Im nachfolgenden Jahr zeichnet sich eine rasante Entwicklung ab. Nachdem die Eigentumsverhältnisse an der Quelle geklärt waren, schritt man zügig zu einer Nutzbarmachung des erbohrten Mineralwassers für Heilzwecke. „So fand zunächst im Jahre 1910 eine Neuverrohrung der Quelle statt. Da die ursprünglich verwendeten schmiedeeisernen Rohre von dem Wasser der Quelle vollständig zerstört worden waren, wurden nunmehr Kupferrohre von 100 mm Durchmesser verwendet. ... Der Ausfluß nach oben ist mit einer gußeisernen Glocke verdeckt. ... Wird das Strahlrohr über dem Steigrohr geöffnet, so entströmt demselben mit starkem Druck die angesammelte Kohlensäure und wird das rückwärtige Ausflußrohr geschlossen, so springt die Quelle etwa 15 m hoch.“⁷

Am 8. Juni 1910 veröffentlichte der für Fürth zuständige Königliche Bezirksarzt Dr. Spaet im Central-Anzeiger eine ausführliche Beschreibung der Heilwirkung des Wassers für die Bevölkerung. Darin wurde die Ähnlichkeit des Fürther Brunnens mit denen in Bad Kissingen und Bad Homburg verglichen. Auch ein Indikationsverzeichnis war beigefügt. Hervorgehoben wurde die Tatsache, dass es sich, weil über 20 Grad warm, um eine Therme mit bemerkenswertem Eisengehalt handle. „Die Heilanzeigen für den Gebrauch des König-Ludwig-Sprudels sind demnach die gleichen wie für die Mineralwässer von Kissingen und Homburg v.d.H., nämlich: Für Trinkkuren: Erkrankungen des Magen-Darmkanals (sowohl Verstopfung wie chronische Diarrhöen), Leberleiden mit Gallenstauung (Gelbsucht), Neigung zu Gallensteinbildung, chronisch entzündliche Zustände der Gallenblase bei Gallensteinbildung, gichtische Diathese, ferner die Unterstützung der Behandlung anderer Stoffwechselkrankheiten wie Fettsucht und Zuckerharnruhr. Was die Dosierung der König-Ludwig-Quelle anlangt, so



Abb. 4: Attraktion - Bohrturm mit Fontäne, Postkarte 1910.



Abb. 5: Besucherandrang am Bohrturm im Eröffnungsjahr, Postkarte 1910.

empfiehlt sich bei nicht zu empfindlichen Verdauungsorganen zunächst die Verordnung von 2 Bechern zu je ca. 250 ccm...“⁸ Damit wird nur ein Teil der angegebenen Indikationen erwähnt. Ein weiteres, seinerzeit erstelltes Gutachten registriert eine geringe Radioaktivität des aus der Tiefe kommenden Heilwassers.⁹

Um den Publikumsverkehr anzuregen, verteilte das Besitzerkonsortium zur gleichen Zeit auch eine „Vorläufige Mitteilung an die Herren Ärzte“. Im Stil der Zeit schreiben die vier Gesellschafter: „Ew. Hochwohlgeboren! Wir gestatten uns Ihr Interesse auf die im Jahre 1901 erbohrte und seit dieser Zeit in ununterbrochen starker Schüttung fließende 22 Gr. C. warme König-Ludwig-Quelle in Fürth hinzulenken. ... Wir haben

vorerst an dem Bohrschacht eine einfache Trinkgelegenheit geschaffen, sodaß das Wasser zu Trinkkuren benützt werden kann ...“ Der Abschlusssatz „Der weitere Ausbau der Quelle zu Badeanlagen und Wasserversand ist in Vorbereitung ...“ weist auf die Aufbruchstimmung und die umfangreichen weiteren Pläne hin.¹⁰

Die Quellenverwaltung wandte sich zur gleichen Zeit mit einem Inserat an die Fürther Öffentlichkeit, pries die König-Ludwig-Quelle werbewirksam durch den Vergleich mit den berühmten Heilquellen von Bad Kissingen und Bad Homburg v.d.H. an und gab gleichzeitig bekannt: „Die Benutzung des Brunnens steht dem Publikum von morgens 6 1/2 bis 9 Uhr, Abends 5 bis 7 Uhr, Sonntags nur zu den gleichen Morgenstunden

„König Ludwig-Quelle“.

Die im Jahre 1901 in einer Tiefe von 557 Meter erbohrte 22°C. warme kohlensaure Solquelle, welche dieselben Heilanzeigen wie die Quellen von Eissingen und Homburg v. H., hat, ist nach vollendeter Neufassung der Allgemeinheit vorerst in einer einfachen Trinkgelegenhait zugänglich gemacht.

Die Benutzung des Brunnens steht dem Publikum von

Morgens 6¹/₂ bis 9 Uhr

Abends 5 bis 7 Uhr

Sonntags nur zu den gleichen Morgenstunden

offen.

Monatskarten zu Trinkkuren werden während dieser Zeit am Brunnen (Kanalstrasse) gegen Vorweis einer ärztlichen Verordnung unentgeltlich abgegeben.

Trinkgläser sind am Brunnen vorhanden.

Haltestellen der Strassenbahn: „König Ludwig-Quelle“

für Fürth: Kanalstrasse, Doos,

für Nürnberg: Kanalbrücke Doos, Leyher Waldspitze (10 Pf.).

**Die Verwaltung
der „König Ludwig-Quelle“.**

Fürth, Mittwoch, den 8. Juni 1910

Abb. 6: Inserat in der Tageszeitung, 1910.

zur Verfügung. Monatskarten zu Trinkkuren werden während dieser Zeit am Brunnen (Kanalstraße) gegen Vorweis einer ärztlichen Verordnung unentgeltlich abgegeben. Trinkgläser sind am Brunnen vorhanden.“¹¹

Ein Kurgast gibt damals in der Zeitung seine Eindrücke, wie er die Besucher an der König-Ludwig-Quelle erlebt, wieder. „Es ist erstaunlich, was man an dieser Stelle für Urteile abgeben hört, besonders von Herren, so echten Fürthern. Der eine meint: ‚Prrr! Dös schmeckt mer nit!‘ – Der andere: ‚A Wei is mer löiber!‘ – Ein Dritter: ‚Dou is a Seidla Böier doch a andera Woar!‘ – Ein Vierter: ‚Kohlensäure is grad nit vill drinna‘. – Ein Fünfter: ‚Wöi schmeckt denn ner eigentli dös Zeug!‘ – usw. Vermutlich glauben diese Leute, dort oben soll Limonade oder Selters-

wasser herauslaufen, womit sie ihren Durst stillen können oder sollen es bloß Witze sein, die da gerissen werden? Wir wollen das letztere annehmen und nebenbei konstatieren, dass schrecklich viele Flaschen und Krüge an der Ludwigsquelle gefüllt und nach Hause geschleppt werden. Natürlich es kost' ja nichts! Wie lange noch? Das wissen wir nicht zu sagen. Ein stadtbekannter Herr, der Kaufmann W. erklärte gestern: ‚Ich mache meine Kur schon seit zwei Jahren mit diesem Wasser, ich erspare seitdem mein Geld, das ich vorher in Bad Kissingen ausgeben musste‘. – Na also! Vorwärts mit dem Ausbau des Bades, es wird sich schon machen. Seit acht Jahren läuft das kostbare Heilwasser in seinem Werte unerkannt und unbenützt in die Pegnitz. Unverantwortlich! Es ist Zeit, dass es anders wird. Glück auf!“¹²

Vom Provisorium zum kommerziellen Kurbetrieb

Die Quelle erfreute sich schnell immer größerer Beliebtheit, die Zahl der Wasserholer nahm zu. So kam es Anfang Juli 1910 bereits zu ersten Einschränkungen. In der Zeitung war zu lesen: „Die Füllung von Flaschen und Krügen an Ort und Stelle durch das Publikum selbst ist eingestellt worden. Es ist nunmehr nur das Trinken gestattet wie an jedem anderen Kurbrunnen auch. Vielleicht liegt hier eine sanitätspolizeiliche Verordnung vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch unverständiges Zuvieltrinken des mit nach Hause genommenen Wassers, weil es eben nichts kostet, leicht krankhafte Unterleibsstörungen, wie bösartige Durchfälle und dergleichen, erzeugt werden können.“¹³ Infolge der Rezeptpflicht war es vorbei mit eigenmächtigen, sogenannten „wilden Kuren“. Eine ausschließliche Anwendung des Wassers im Sinne eines Medikamentes einschließlich eines geregelten Kurbetriebes, bedeutete bereits eine streng medizinisch-balneologische Nutzung. Ohne diese Voraussetzungen wäre

schon damals eine staatliche Anerkennung des Mineralbrunnens als Heilquelle unmöglich gewesen. Insofern beugte diese Maßnahme nicht nur einer medizinisch unkontrollierten Anwendung vor, sondern war sicherlich auch eine wichtige Voraussetzung für eine geplante, zukünftige kommerzielle Heilquellennutzung.

Der zunehmende Besucherandrang führte zu Konsequenzen bei den Quellenbetreibern. Um eine raschere Abfertigung der zahlreichen Brunnengäste zu gewährleisten, wurde der Quellenausfluss in zwei Verteilungsrohre gefasst und zwei „Brunnenfräulein“ in Dienst gestellt. Nachdem die Gäste eine lange Schlange vom Eingang durch das ganze Gelände bis zum Brunnen bildeten, wurde „streng darauf gesehen, dass von den Trinkern der Heilquelle die Reihenordnung eingehalten wird.“¹⁴ Ende Juni ließ man als Service für die Besucher der Quelle einen „Wagen der elektrischen Straßenbahn“ schon früh um 6 Uhr fahren.¹⁵ Am 1. August lässt die Meldung aufhorchen, dass am Sonntagvormittag der Andrang der Brunnengäste so stark war, dass zeitweise



Abb. 7: Andrang bei der Einweihung der König-Ludwig-Quelle, Postkarte 1910. „Brunnenfräulein“ an der provisorischen Heilwasserausgabe.

der Zugang gesperrt werden musste.¹⁶ So ist es nicht verwunderlich, dass wenige Tage darauf von dem Konsortium in der Öffentlichkeit ein weiterer Ausbau angekündigt wird. Es sollen in allernächster Zeit Wandelhallen, ein Wasserturm und ein Raum zum Abfüllen des Wassers errichtet werden. Auch die Stadt ging nun daran, die vorbeiführende Kanalstraße in einen ordnungsgemäßen Zustand zu bringen.¹⁷

Eine Zeit lang war man allerdings auch durch ein inzwischen umgehendes Gerücht beunruhigt, „wie man hört beabsichtigen die Besitzer der Quelle nun doch, diese auf Nürnberger Gebiet zu leiten, da ihnen dort außerordentlich günstige Anbietungen zu Grunderwerb gemacht worden seien.“¹⁸ Im September 1910 erwarb das Konsortium aber weitere angrenzende Flächen, um ihre ehrgeizigen Ziele in Fürth zu verwirklichen. Die Zeitung kommentierte dies wohlwollend: „Die Besitzer arbeiten rastlos daran, den Besuch der Quelle zu fördern – ein Streben, das die volle Anerkennung der Öffentlichkeit und die regste Unterstützung der Stadtgemeinde Fürth verdient.“¹⁹

Eine originelle Kirchweihpostkarte dieses Jahres dokumentiert zum einen die zunehmende Beliebtheit der König-Ludwig-Quelle und weist zum anderen auf Mängel des Provisoriums hin. Anscheinend fehlen vor Ort die notwendigen Toiletten, deshalb schlägt der Karikaturist den Verkauf von „Nachtöpfen“ vor. So sieht man im Hintergrund der Karte die seriösen männlichen Kurgäste mit dem Trinkglas in der einen und einem Nachttopf in der anderen Hand. Gleichzeitig flüchten wegen eines dringenden Bedürfnisses Kurgäste aus dem Gelände. Interessant ist aber auch die Umgebung, die der Zeichner darstellt. Er zeigt nicht nur die noch sehr einfach ausgestatteten Kureinrichtungen, sondern auch die Lage des Kurunternehmens zwischen rauchenden Industrieschornsteinen und dem Dorf.

Datiert auf den 15.11.1910 wurde der Fürther König-Ludwig-Quelle von der Königlichen Generaldirektion der Berg-, Hütten- und Salzwerke ein Wasserschutzbereich zugesprochen. Er erstreckte sich in etwa von Atzenhof, über Farrnbach zur Siebenbo-

genbrücke, von da zur Fernabrücke, von hier aus nach Nürnberg zum Spittlerort und zur Burg, von dort nach Ronhof und über Stadeln zum oben genannten Ausgangspunkt.²⁰

Mit einer erstmaligen, am 16. Mai 1911 erschienenen, wissenschaftlichen Veröffentlichung in einer ärztlichen Fachzeitung, der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“, durch den Königlichen Bezirksarzt Dr. Spaet, wurde das Aufrücken Fürths in die Reihe der deutschen Heilquellenorte zielsicher vorbereitet. Berichtet wurde auch über „auffallend günstige Erfolge“ nach den Anwendungen im verflossenen Sommer, mit gleichzeitiger Ankündigung weiterer

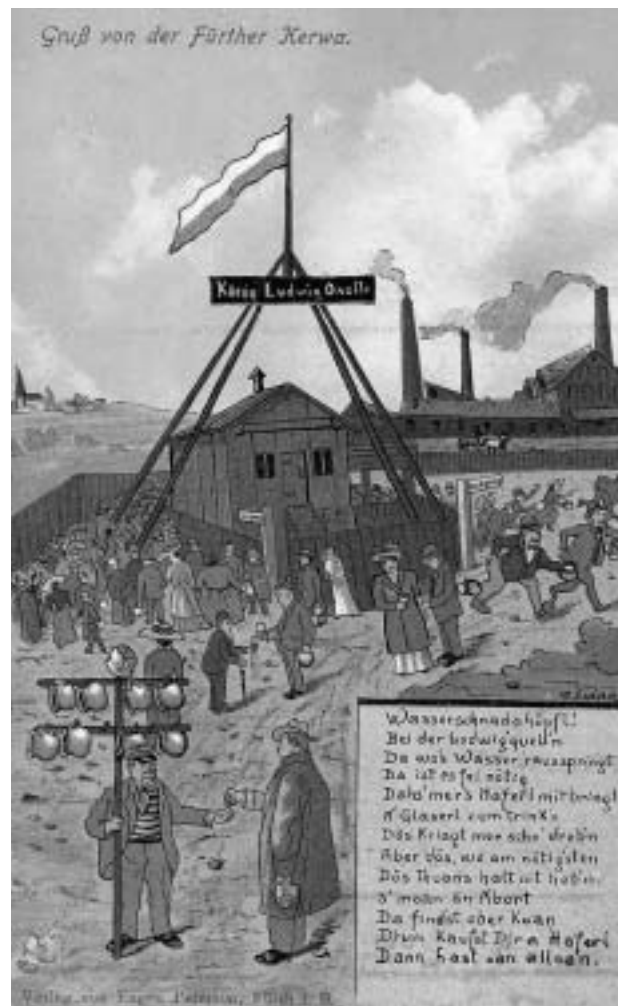


Abb. 8: Kirchweihpostkarte; Karikatur des Kurbetriebs, 1910.

Verbesserungen: „Die Besitzer der Quelle beabsichtigen nunmehr eine den Anforderungen der neuzeitlichen Hygiene vollkommen entsprechende Anlage zu Trink- und Badekuren zu schaffen; es ist dies vom öffentlich-gesundheitlichen Interesse außerordentlich zu begrüßen, weil damit zahlreichen Bewohnern der beiden Industriestädte Fürth und Nürnberg, welchen die Mittel zum Besuch oft recht teurer Badeorte mangeln, es ermöglicht wird, ohne zu große Auslagen in ihrem Wohnorte eine Trink- und Badekur durchzumachen. Bei entsprechender Ausgestaltung der ganzen Anlage wird es dann auch an Kurgästen aus der näheren und entfernteren Umgebung sicher nicht fehlen.“²¹

Zwischenzeitlich war eine kleine kurparkartige Anlage geschaffen worden. Am 28. Mai 1911 stand eine ähnliche Großanzeige wie im vorhergehenden Jahr in der Zeitung, jetzt aber mit der Überschrift „Eröffnung der Trinkkur an der König-Ludwig-Quelle in der neu erbauten Brunnenhalle“.²² Anstelle der provisorischen Wasserausgabestelle des Vorjahres, bedeutete dies den offiziellen Beginn eines geregelten Fürther Heilbadebetriebes. Von diesem wichtigen Tag gab es sogar Postkarten mit der Abbildung des ersten Kurkonzertes, aufgeführt von einem in der Fürther Garnison stationierten Militär-Musikkorps.

Schon wenige Tage darauf, am 14. Juni 1911, besichtigte Prinz Ludwig von Bayern die vorbildlichen Gesundheitseinrichtungen der Stadt Fürth. Außer dem Lazarettzug des Roten Kreuzes und dem Nathanstift stand auch die König-Ludwig-Quelle mit dem neuen Kurpark auf dem Programm, „... wo die Ankunft um halb 10 Uhr vormittags erfolgte. Prinz Ludwig besichtigte die Anlagen zirka eine halbe Stunde, währenddessen S. Kgl. Hoheit von den Besitzern der Quelle und durch Oberbürgermeister Kutzer über alles Aufschluß erhielt. Zu Ehren des Prinzen fand am Brunnen, von 9 Uhr vormittags ab, Festkonzert durch das Musikkorps des 21. Inf. Regts. unter persönlicher Leitung von Herrn Obermusikmeister Schreck statt.“²³ Vom Besuch des Prinzen gibt es eine zeittypische patriotische Anekdote: „Als der Prinz beim Besuch der König-Ludwig-Quelle aus der Trinkhalle herauskam, bemerkte er in dem spalierbildenden Trinkpublikum einen mit der 1870-er Gedenkmünze geschmückten Veteranen. S. Kgl. Hoheit sprach den Mann mit den Worten an. ‚Was fehlt Ihnen?‘. Und als die Antwort lautete: ‚Danke Kgl. Hoheit, mir fehlt nichts‘, meinte der Prinz: ‚Sie sind doch Kurgast hier!‘ Und nun kam heraus, dass den alten Krieger Leibbeschwerden drückten. Verständnisinnig und lächelnd bemerkte der Prinz hierzu: ‚Nun soll Ihnen die Quelle Heilung bringen‘, reichte dem Veteranen die Hand und wünschte ihm gute Besserung. Das Vorkommnis ist ein erneuter Beweis der Leutseligkeit des hohen Herrn im Verkehre mit jedermann aus dem Volke.“²⁴

Um das neue, Erfolg versprechende Unternehmen weiter vorwärts zu bringen, mussten noch weitere Analysen und Begutachtungen erfolgen, damit die König-Ludwig-Quelle offiziell als Heilquelle anerkannt werden konnte. Die 1911 von Prof. Dr. Fresenius durchgeführte Untersuchung konnte eine bemerkenswerte Beständigkeit des Mineralgehaltes nachweisen.²⁵ Ein Gutachten von Prof. Dr. L. Kionka aus dem selben Jahr zeigt auf, dass die Schüttung für einen groß angelegten Badebetrieb ausreicht. Die



Abb. 9: Zeitungsinserrat vom 28.5.1911.



Abb. 10 und 11: Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern besucht die König-Ludwig-Quelle in Fürth am 14. Juni 1911.

Summe der mineralischen Bestandteile pro Kilogramm Wasser beträgt 11,293 Gramm. Die Quelle wird als eine der strontiumreichsten Deutschlands bezeichnet. Sie hat einen bemerkenswerten Eisengehalt. Da die Wassertemperatur bei etwa 22 Grad Celsius liegt, handelt es sich um eine Thermalquelle. Unter den Kat-Ionen wurden die Natrium- und Calcium-Ionen als vorherrschend bezeichnet, unter den An-Ionen die Chlor-, Sulfat- und Hydrocarbonat-Ionen. Außerdem besitzt die Quelle einen hohen Kohlensäuregehalt.

Das Gebiet nahe der Stadtgrenze war damals noch kaum bebaut und bestand hauptsächlich aus Wiesen und Äckern. Dem Unternehmen wurde in dem Gutachten eine große Zukunft versprochen. Zum einen lobte man die Vorzüge der schönen Lage, und zum anderen verwies man auf die erwarteten Tausende von Kranken und Heilungssuchenden, „welche im dortigen Industriegebiet durch ihren Beruf und ihre Tätigkeit genötigt sind eine unzweckmäßige

Lebensweise zu führen. Alle diese können, ohne sich in ihrem Beruf irgendwie stören zu lassen, und ohne zeit- und geldraubende Badereisen zu unternehmen sich den Genuß einer Trink- und Badekur mit diesem heilkräftigen Wasser verschaffen.“²⁶

Das Kurbadvorhaben im Kreuzfeuer der Meinungen

Auch die Bevölkerung nahm in diesen Aufbruchjahren regen Anteil an der Entwicklung der Kurbadidee. Besonders interessant und amüsant sind Leserbriefe aus dieser Zeit. In ihnen spiegeln sich sowohl romantische Hoffnungen auf eine große Bäderzukunft, aber auch kritische Einschätzungen zu den Vorhaben an der Stadtgrenze wider. Im Folgenden sollen Fürther Zeitgenossen zu Wort kommen, die beinahe täglich über die Zeitung ihre Meinungen austauschten. Die Leserbriefe werden weitgehend ungekürzt wiedergegeben, da sie die Zeit lebendig werden und uns heute schmunzeln lassen.

Gruss aus Bad Fürth i. Bayern



Abb. 12: Trinkhallenneubau, Postkarte 1911.

Abb. 13: Neu angelegter Kurpark mit Trinkhalle, Postkarte 1911.

Fürth i. B.

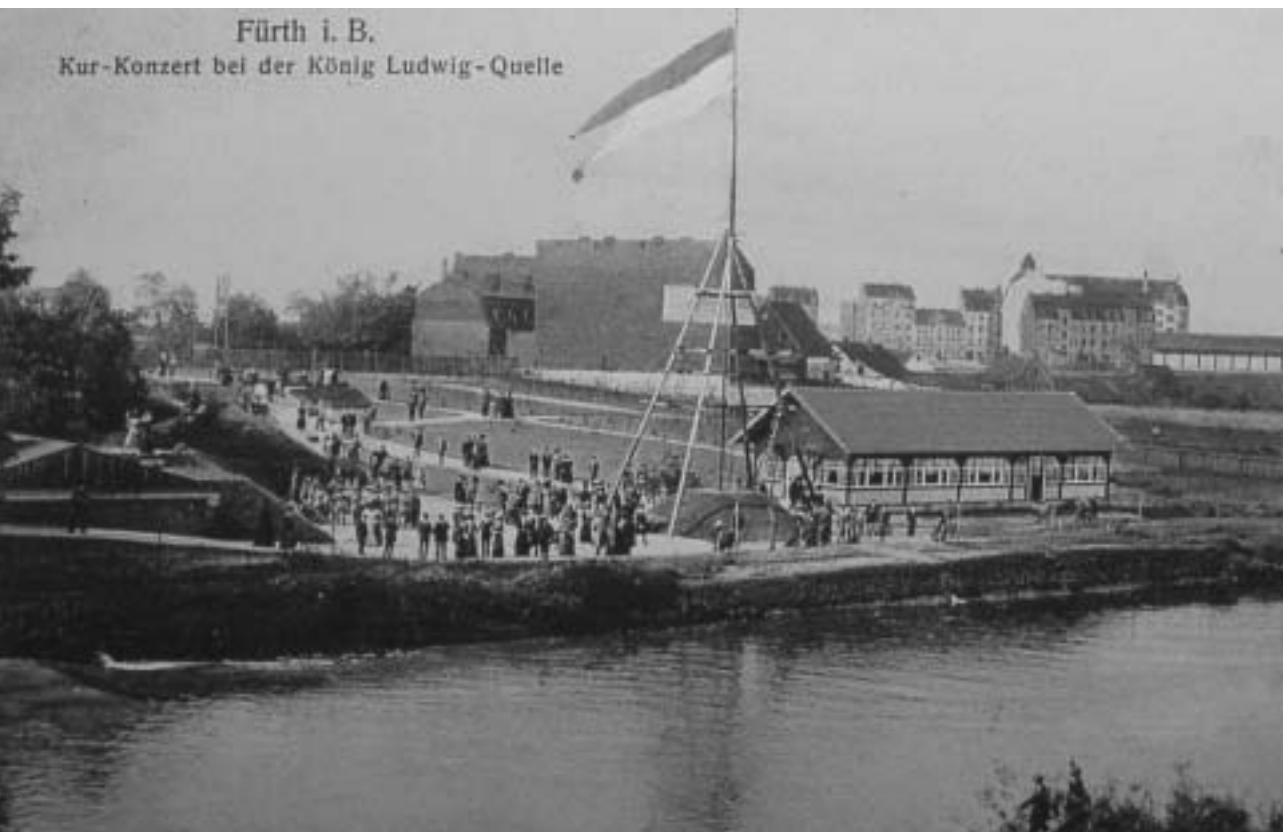
König Ludwig-Quelle mit neuer Trinkhalle





Abb. 14: Erstes Morgenkonzert an der König-Ludwig-Quelle am 28. Mai 1911.

Abb. 15: Blick auf die neuen Kuranlagen von der Espanseite, Postkarte 1911.



Besonders im Frühsommer 1910 entwickelte man Visionen und diskutierte das Pro und Contra. Ein, den modernen Technologien aufgeschlossener Fürther erhofft ein neues Freizeitvergnügen auf der Pegnitz. „Bad Fürth. Wenn ich auf dem Wege zur König-Ludwig-Quelle durch unseren prächtigen Stadtpark schlendere das Leben und Weben in der Natur, besonders in der Vogelwelt beobachte, beschleicht mich oft der Gedanke: Wenn nur auch unsere alte Pegnitz etwas mehr an dem Leben in der neuen Zeit teilnehmen könnte! Was bietet sie doch mit ihren Windungen, mit ihren prächtig eingefassten Ufern für abwechslungsreiche Bilder. Wäre es nicht reizend, wenn hier ein netter Dampfer, vielleicht vom Stadtparkeingang an der Engelhardtstraße an, hinauf bis zum zukünftigen Ludwigsbad den Fluß beleben und den Verkehr vermitteln könnte. Wasserreichtum, Tiefgang und Platz zum Wenden sind überall mehr als ausreichend vorhanden. Rauch, Ruß und großer Lärm ließen sich bei einem elektrisch betriebenen Flußdampfer leicht vermeiden. Bei mäßigen Betriebssätzen habe ich um die Frequenz keine Sorge und welches Gaudium gäb's bei den Kindern und Stadtparkgästen, wenn der Dampfer käme. Unser zukunftsreicher König Ludwig-Brunnen hat schon öfter einen Vergleich Fürth Bad-Kissingen nahegelegt. Laufen nicht auch dort auf der Saale ein paar Dampfer vom Kurort zur Saline! Und welches Fahrwasser bietet das Saale-Flüsschen im Vergleich zu unserer Pegnitz! Nächstes Jahr um diese Zeit heißt es, können schon Soolbäder im neuen Badehaus genommen werden und die Trinkquelle wird einen anderen Rahmen gefunden haben. Findet sich bis dahin nicht auch ein unternehmerischer Geist, der es wagt die Einrichtung der Dampfschiffahrt auf der Pegnitz in die Hand zu nehmen?“²⁷

Wenig später stellt ein weiterer Leser dieser und anderen Ideen seine, vermutlich durchaus der Wirklichkeit entsprechende Sicht der Gegebenheiten gegenüber und zieht daraus für das Vorhaben ein pessimistisches Resümee. „Am Badestrand an der

Pegnitz. Ich habe mit großem Vergnügen die Anregungen gelesen, die Sie in ihrem geschätzten Blatte in letzter Zeit über die Ausgestaltung des König-Ludwig-Bades gebracht haben; so über die Verbindung der Quelle durch ein Motorboot, den gemachten Vergleich mit der Brühl'schen Terrasse und zuletzt das Drängen nach Vollendung der Anlagen für Bade- und Trinkgelegenheit, mit Hinunterleiten des Heilwassers nach dem Stadtpark. All dieses müssen wir wohl den bewährten Händen der Quellenbesitzer überlassen und je länger die Ausführungen auf sich warten lassen, um so besser werden die zu schaffenden Anlagen werden – gut Ding will Weile haben! Nur eines habe ich nicht verstehen können, wie man an dem Quellenplatze von einer besonders guten und reinen Luft reden kann. Diese wäre wohl da, wenn der Wind recht bläst und alle Vorbedingungen sind dafür gegeben, weite, frische Wiesen, klares – Gewässer hätte ich beinahe gesagt, aber Gott sei es geklagt, das Gewässer ist nicht klar, eher alles Andere als das! Wie sieht da die in Rupprechtstegen so herrliche Pegnitz aus, was haben sie aus dir gemacht, du klares, helles Forellenflüßchen, in dem man mit Wonne ein erfrischendes Bad nehmen kann! Wie mußt du dich schämen, du schmutziges, träges Stadtkind gegen deine liebliche Schwester Rednitz! Gerade an dem Quellenplatze bietet sich die Pegnitz in einem so unsauberen Zustande, daß es unbegreiflich ist, wie eine solche Verunreinigung geduldet werden kann, ohne für Abhilfe zu sorgen. Sonst ist man so sehr darauf bedacht, hygienisch einwandfreie Zustände zu schaffen und hier dieser Sammelplatz von Dreck und Gestank u. Sumpfgasen! Wo bleibt da die Aussicht, wer hat da Wandel zu schaffen – nur dann, nach Beseitigung dieser Sch..., kann von guter Luft und einer unterhaltenden Motorfahrt geredet werden – aber jetzt nicht! Auch von der Erbauung eines Bade- und Kurhauses an dieser Stelle ist vorläufig abzuraten. Hier kann nichts Gescheites entstehen. Seit Jahren schon sind Untersuchungen im Gange über die Art der Verunreinigung der Pegnitz und ihre Ursachen; an verschiede-

nen ‚Schöpfstellen‘ wird Wasser zur Untersuchung entnommen, über das Ergebnis hat aber bis jetzt noch nichts verlautet. D.R.⁴²⁸

In dieser Zeit erscheint ein sehr ironisch abgefasster Artikel über „Fürth in Bayern – Kur und Badeplatz“. „Du liebes, altes, dummes Fürth, warum warst Du so dickköpfig und hast Dich vor wenigen Jahren nicht schnell eingemeinden lassen! Dein neuer Heilquell hätte viel stolzer fließen können, die Nürnberger hätten nicht erst nach dem Fabriknest Fürth zu pilgern brauchen, sondern im eigenen Gebiet die Heilstätte gehabt. Nürnberg wäre außer seinen sonstigen Vorzügen gegenüber Fürth noch Bade- stadt geworden und die hämischen Witze über die mangelnden Zugänge hätten ungesprochen bleiben müssen. Nun ist aber der glänzende Augenblick versäumt und wir armen Fabrikstädter müssen versuchen, mit unserm aufgehenden Gestirn ins Reine zu kommen. Die prunkende Meldung der Gratisabgabe des Heilwassers ließ mich meinen umfangreichsten Wassertopf ergreifen und mich zum jüngsten Born eilen, vorahnend, daß ich in dieser Saison meiner heißgeliebten Gattin die Vorbereitungen zur beabsichtigten Kissinger Reise in ihren Uranfängen durchkreuzen werde. Ich erwartete an der Quelle eine Brunnenmaid zu finden, die mir lächelnd das Glas mit Heilwasser kredenzen würde, fand jedoch abends halb 7 Uhr alle Pforten verschlossen. Dahinter wühlte ein wilder Geselle im Erdreich, der aber der harrenden Menschenansammlung knurrend und seiner Macht bewusst, meldete: ‚Vor halber achte gitts ka Wasser!‘ Schließlich schlug auch diese Stunde und wir leidenden Menschenkinder konnten unsere Gefäße füllen und zum ersten Mal die Wirkungen des Heilbades Fürth verspüren. Ich lagerte mich gemütlich an der Pegnitz Strand und ein köstlich Bild entstand vor meinem Geiste. Mein Blick streifte bis zum Stadtpark hin und ich sah ihn sich ausdehnen bis zur Heilquelle, zu welcher eine Brücke führt vom Espan her über den Pegnitzstrom. Jenseits am Espan waren üppige Wiesenflächen und hübsche Gartenanlagen

gepflanzt, noch junge Waldungen spendeten zwar spärlich, aber vielversprechend Schatten den Hunderten, die von Nah und Fern herbeigekommen, um dem leidenden Körper Heilung und dem angespannten Geist Kräftigung und Ruhe zu verschaffen. Zu meinen Häupten erstand ein prächtiges Badehaus mit großer Terrasse, welche die Blicke nach dem Pegnitztal schweifen läßt, in der gedeckten Wandelhalle spazieren Männlein und Weiblein, vorherrschend in den mittelfränkischen, mir so wohlbekanntesten Dialekten flirtend: ‚Gelt Kuni, dös is schöi, daß mir oitz ah Kurgäst sei könnla!‘ ‚Du Schorschla, schau ner, wos döi fer an Trumm Deckel afn Kupf hout, do is ja döi Kolonnaden z'kla!‘ – Ein kräftiger Donnerschlag brachte mich wieder mit meinen Phantasien in die Gegenwart und leider mußte ich feststellen, daß noch einiges geschehen darf, bis die Wirklichkeit den vorausseilenden Wünschen entspricht. Drum heran Ihr edlen freigiebigen Spender, die Ihr wirklich Euerer Vaterstadt wohl wolle! ... Wir kleinen Fabrikstädter wollen kein Luxusbad, einfach, nett, zierlich, sauber soll es sein, daß die Fremden sich wohl fühlen bei uns und nicht nur wiederkommen, sondern auch andere mitbringen und der Ruf unserer vielgelästerten, uns aber doch so lieben Vaterstadt so gut wird, wie er es schon lange zu sein verdient, wenn nicht Nörgler in und außer der Stadt von jeher gern daran gemäkelt hätten. Wie wär's, wenn wir der Stadt Bad Kissingen einen Teil der zum Kauf gestellten Wandelhallen, Brunnentempel usw. abkaufen würden - die Brunnenmädchen wachsen schon von selbst hierzulande...⁴²⁹ Im weiteren regt der Schreiber an, ein Komitee zur Förderung des Heilbadbetriebes zu gründen. Er macht auch gleich den konstruktiven Vorschlag, entsprechende Förderer zu ehren, indem sie auf einer „ehernen Gedenktafel“ an der Rückseite eines zu planenden König-Ludwig-Denkmales im Kurgelände eingraviert würden. Andere Leser verfolgen in den nachfolgenden Zeitungsausgaben die Bildung eines Fördervereins weiter.

Heilwasserverkauf in Flaschen

Im Juli 1911 begann als nächste Stufe einer balneologischen Nutzung der Versand von Mineralwasser, bestehend aus dreierlei Modifikationen.³⁰ Gelobt wurde auch das erst kürzlich eröffnete Thermalbad und der Dosana-Sprudel, euphorisch als „Naturschatz Frankens“ bezeichnet. Außerdem gab es bald einen neuen Werbespruch: „Was Karlsbad ist für Böhmen, ist Fürth für Bayern!“³¹

Nach Veröffentlichung eines balneologischen Gutachtens durch den Fürther Bezirksarzt Dr. Spaet,³² konnte ab Juli 1911 ein Flaschenvertrieb, versehen mit Indikationshinweisen beginnen. Der zunächst zur Verfügung stehende einzige Brunnen, die „König Ludwig Quelle“ diente der Herstellung von drei verschiedenen Produkten. Den Beginn dieser neuen Art der Quellennutzung dokumentierte ein an die Bevölkerung verteiltes Werbeblatt vom Juli 1911. Es enthält so viele wichtige und interessante Angaben und spiegelt den Zeitgeist wider, so dass es wörtlich wiedergegeben werden soll.

„Hochgeehrter Herr!

Wir beehren uns Ihnen anzuzeigen, daß wir außer der Abgabe unseres bewährten *Natürlichen Heilwassers König Ludwig Quelle* (gesetzlich geschütztes Wortzeichen) den Vertrieb unserer hervorragenden Erfrischungsgetränke aufgenommen haben, welche wir aus dem heilkräftigen Wasser der König Ludwigquelle herstellen. Nach vollzogener Enteisenung des reinen Quellwassers, welches nach der bakteriologischen Untersuchung von Prof. Dr. Heim in Erlangen keimfrei dem Quellschacht entströmt, welche Enteisenung in hygienisch einwandfreien Bassins mit weißem Glasplattenbelag vorgenommen wird, sättigen wir nach Entfernung des überschüssigen Salzgehaltes das Wasser mit der, der Quelle entströmenden freien Kohlensäure zu einem wohlbe-kömmlichen Mineral-Tafelwasser, dem gesetzlich geschützten *Dosana-Sprudel*. Dieses reine klare Wasser ist nicht allein seines erfrischenden Wohlgeschmackes wegen ein Tafelgetränk ersten Ranges, sondern es eignet sich vermöge seiner reichen Mineralisation zum täglichen Gebrauch bei Leber-



Abb. 16: Fuhrwerk der König-Ludwig-Quelle bei der Lieferung in Nürnberg.

Analyse aus 1910
 von Professor Dr. H. Fresenius
 Geh. Regierungsrat in Wiesbaden.
 In 1 Liter Wasser sind enthalten:

| Kationen | Gramm |
|--|----------|
| Kalium-Ion (K ⁺) | 0,2983 |
| Natrium-Ion (Na ⁺) | 2,421 |
| Lithium-Ion (Li ⁺) | 0,000066 |
| Ammonium-Ion (NH ₄ ⁺) | 0,000789 |
| Kalzium-Ion (Ca ²⁺) | 1,031 |
| Strontium-Ion (Sr ²⁺) | 0,00009 |
| Baryum-Ion (Ba ²⁺) | 0,000368 |
| Magnesium-Ion (Mg ²⁺) | 0,160 |
| Eisen-Ion (Fe ²⁺) | 0,01006 |
| Mangan-Ion (Mn ²⁺) | 0,000189 |

| Anionen | Gramm |
|---|----------|
| Chlor-Ion (Cl ⁻) | 3,968 |
| Brom-Ion (Br ⁻) | 0,001820 |
| Jod-Ion (I ⁻) | 0,000806 |
| Sulfat-Ion (SO ₄ ²⁻) | 2,988 |
| Hydrophosphat-Ion (HPO ₄ ²⁻) | 0,000116 |
| Hydroarsenat-Ion (HASO ₄ ²⁻) | 0,000164 |
| Hydrokarbonat-Ion (HCO ₃ ⁻) | 1,204 |
| Borsäure (Meta) (HBO ₃) | 0,000951 |
| Kieseläure (Meta) (HSiO ₃) | 0,00069 |
| Freies Kohlendioxid (CO ₂) | 0,7081 |
| Freier Stickstoff (N ₂) | 0,02605 |

sämtliche Bestandteile 13,050.
 Schüttung in 24 Stunden
 8000 Hektoliter.
 Temperatur der Quelle 21,8°
 Spezifisches Gewicht 1,008
 Gefrierpunkts-Erniedrig. 0,575°C.
 Osmot. Konzent. 0,310814 Molen
 radioaktiv.

Natürliches Heilwasser

König Ludwig Quelle

Fürth-Nürnberg.

Sulfatische kohlensaure Kochsalztherme
 mit Brom- und Jod-Gehalt.

Anwendung:
 Nach Verordnung des Arztes morgens nüchtern 1-2
 Becher von 1/4 Liter, möglichst erwärmen. Saure u.
 fette Speisen, alkoholische Getränke vermeiden.

Nur Seht,
 wenn Kork, Kapsel, Etikette
 König Ludwig Quelle zeigen.

Gefätschten ärztlicher Anfehren durch die
Brunnen-Verwaltung Fürth i. B.

Heilanzeigen:
 Chronische Erkrankungen
 des Magen-Darmkanals (so-
 wohl chronische Verstopfung, wie
 chronische Diarrhöe),
 Chronische Leberleiden
 mit Gallenstauung (Gelbsucht),
 Neigung zu Gallenstein-
 bildung und chronisch ent-
 zündliche Zustände der Gallen-
 blase bei Gallensteinen,
 Gichtische und uratische
 Diathese, Hämorrhoidal-
 zustände mit Anschoppung
 im Pfortaderkreislauf,
 Kopfkongestionen, gewisse
 Formen v. Hautkrankheiten,
 anämische und nervöse
 Zustände, die mit Störungen
 der Unterleibstätigkeit in
 Verbindung stehen, ebenso mit
 derartigen Störungen verbundene
 Frauen-Krankheiten,
 Unterstützung der Behandlung
 von Fettleibigkeit und
 Zuckerharnruhr,
 Vorbeugungsmittel gegen
 Blinddarm-Entzündung,
 Chronische Katarrhe der
 Luftwege.

Zu Frühjahrskuren empfohlen:

| | |
|----------------------|---------|
| 12 1/4 Literflaschen | M. 5.— |
| 30 1/4 do. | M. 12.— |
| 12 1/2 do. | M. 4.— |
| 30 1/2 do. | M. 9.50 |

frei ins Haus.

Gefl. Bestellungen an die
Telephon 263 Nürnberg.
 (Bitte merken.)

Brunnenverwaltung der König Ludwig Quelle.
47/59 Kanalstrasse, Fürth i. B.

Für unbeschädigte, leere
 Flaschen mit unseren
 Etiketten vergütet wir
 5 resp. 3 Pfg. für 1 Stück.

Abb. 17: Annonce der Brunnenverwaltung in den Tageszeitungen im April 1911; gleichzeitig offizielles Flaschenetikett mit Analyse, Heilanzeigen und Preisen.

Telephon 263 Nürnberg. | Telephon 1000 Fürth i. B.

König Ludwig Quelle
 Natürliches Heilwasser

Dosana
 wohlschmeckendes
 Erfrischungsgetränk

Dosana-Sprudel
 ff. Mineral-Tafelwasser

Frei ins Haus. Versand nach
 auswärts in stets frischer Füllung.
 Leere Flaschen 3 Pfg.

An die Verwaltung der

König Ludwig Quelle

Fürth i. B.

011

Senden Sie

| | | |
|-------------|--------------------------------------|--------|
| 12 Flaschen | König Ludwig Quelle | M. 5.— |
| 30 do. | Natürliches Heilwasser | 12.— |
| 20 Flaschen | Dosana | M. 4.— |
| | wohlschmeckendes Erfrischungsgetränk | |
| 20 Flaschen | Dosana-Sprudel | M. 4.— |
| | ff. Mineral-Tafelwasser | |

Alles frei ins Haus. Versand nach auswärts in stets frischer Füllung und
 frachtfrei. Gewünschte unterbreiten.

Ort: _____
 Straße: _____ (Name recht deutlich)

Abb. 18: Bestellkarte zum Werbeblatt, Vorder- und Rückseite.

Nieren- und Gallenleiden, bei Gicht und bei Entzündungen der Luftwege – ebenso zum Vermischen mit Wein, Whisky, Milch und Fruchtsäften.

Unsere gleichzeitig gesetzlich geschützte *DOSANA* ist zusammengesetzt aus dem Dosana-Sprudel und reinen Fruchtsäften. Die großen Anforderungen, welche heute das Nerven zerrüttende Hasten und Jagen auf allen Lebensgebieten an die Leistungsfähigkeit der geistigen und körperlichen Kräfte stellt, bringen es mit sich, daß der Genuß alkoholischer Getränke immer mehr eingeschränkt wird. An deren Stelle treten die erfrischenden, Durst löschenden Fruchtgetränke, unter denen der außerordentlichen Zusammensetzung wegen, unsere *DOSANA* den weitaus ersten Rang einnimmt, zumal ihr der reine Quellenzustand einen charakteristisch kernigen Geschmack verleiht. In jedem Hause, in den Bureaux, an allen Arbeitsstätten, auf Ausflügen und Wanderungen und nicht zum wenigsten in der Krankenstube und in den Krankenhäusern, sollte dieses wohlbekömmliche Labsal vorhanden sein. Der billige Preis, 20 Flaschen für Mk. 4.- frei ins Haus, leere Flasche 5 Pf., ermöglicht einen allgemeinen Verbrauch und stehen Großbezügen mit Vorzugspreisen zu Diensten. Wir bitten um Ihre geschätzten Aufträge und empfehlen uns Ihnen in dieser Erwartung

Hochachtungsvoll! König Ludwig Quelle, Fürth i.B.⁴³

Auf beigefügter Bestellkarte wurde neben dem oben genannten Dosana-Erfrischungsgetränk auch das natürliche Heilwasser der König-Ludwig-Quelle, sowie Dosana-Sprudel, das „ff. Mineral-Tafelwasser“, angeboten. Die Lieferungen erfolgten ebenfalls frei Haus, bei sogar frachtfreiem Versand nach auswärts. Für den Transport innerhalb der Stadtgebiete von Nürnberg und Fürth stand ein eigener, pferdebespannter Transportwagen zur Verfügung.

Auf dem Weg zum Kurbad – Staatliche Anerkennung als Heilquelle

Für die weitere Entwicklung des Kurbadprojektes war es sehr wichtig, dass der „Mineralwasserbrunnen“ offiziell als „Heilwasserquelle“ anerkannt wurde. Dazu mussten mannigfaltige wissenschaftlich-amtliche Hürden überwunden werden, Analysen und Gutachten allein reichten dazu nicht aus. So hatte, von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, schon am 7. Oktober 1911 eine erste Inspektion durch die Ansbacher Kreisverwaltung stattgefunden. An der Kommission war auch der Regierungsmedizinalrat und Universitätsprofessor Dr. Heim aus Erlangen beteiligt. Das Gremium äußerte sich bei einer eingehenden Ortsbesichtigung über die bestehenden Anlagen, speziell bezüglich der „außerordentlich praktischen, der modernsten Hygiene entsprechenden Einrichtungen, wobei insbesondere die Moorbäder allgemeinen Anklang fanden“, sehr lobend und aner kennend.³⁴

Auch im darauf folgenden Jahr 1912 arbeitete das Direktorium der König-Ludwig-Quelle verstärkt an einem Ausbau des Kurbetriebes. So wurde das Gelände an der Talseite mit einem Holzpalisadenzaun eingefriedet³⁵ und der Hochwasserdamm zur Pegnitz verbreitert. Durch Zukauf weiteren Geländes an der Ecke Kanal- und Dr.-Mack-Straße wurde eine „Erweiterung der Promenaden“ möglich.³⁶ Immer wieder wird im Laufe des Frühjahrs und Sommers in den Zeitungen auf den geplanten großzügigen Ausbau des Bades hingewiesen. Dazu werden Ärzte, Gastronomen und Honoratioren zur Besichtigung eingeladen, im Berolzheimerianum wurden entsprechende Pläne in der Öffentlichkeit vorgestellt.³⁷

Kein Wunder, dass der Zulauf anhielt und der Kurbetrieb weiter zunahm. Im März 1912 schwärmt der Fürther Central-Anzeiger vom neu eröffneten Thermalbad, wodurch „unsere geliebte Vaterstadt Fürth ... eine wertvolle Bereicherung“ erhalten habe. Wieder werden über die Zeitung die verschiedenen Anwendungsbereiche und positiven Heilwirkungen ausführlich darge-

stellt.³⁸ Gegen entsprechende Gebühren wurden im Thermalbad folgende Behandlungen angeboten:

1. Thermalbäder mit der natürlichen Kohlensäure der Quelle
2. Thermalbäder mit verstärkter Kohlensäure mit Sauerstoff
3. Wärmesprudelbäder mit ständigem Zufluss der Quelle während der Badedauer
4. Moorbäder und Fangopackungen.

Ein Fürther verweist in diesem Zusammenhang in einem Leserbrief darauf, dass er einerseits das nunmehr erweiterte Kurangebot bewundere, andererseits prangert er die seiner Meinung nach zu hohen Preise für die Bäder der Ludwigsquelle an. „Ich hatte Gelegenheit, die vollständige Einrichtung des jetzt eröffneten Thermalbades zu besichtigen, und man kann sagen, daß sie eine im weitesten Sinne praktische und gut getroffene ist. Was einen aber befremden muß, sind die überaus hohen Preise der Bäder. So soll ein Moorbad 4,50 M kosten, und in dem gleichen Preisverhältnisse stehen alle anderen Bäder. Es sind diese Preise nicht angetan, so manchen Kranken, der schon lange leidet, Hoffnung zu geben, durch die Bäder Heilung zu finden, weil es einfach ausgeschlossen ist, daß sich ein Minderbemittelter viele solche Bäder leisten kann, und mit einem Bad ist bei manchen Krankheiten nicht gedient. Man glaubte allgemein, daß bei der König-Ludwig-Quelle, das Bad so errichtet werde, daß es allen Kreisen zum Nutzen sein könne und ganz besonders denjenigen, die nicht von hier wegkönnen, um sich ein Luxusbad auf sechs bis acht Wochen zu leisten. Es gibt gewiß recht viele in unseren beiden Industriestädten Fürth und Nürnberg, denen die Hilfe von Bädern aus dieser Quelle dringend nottut, die aber nicht in der Lage sind, solche Preise zu bezahlen, wie sie das Direktorium der Quelle verlangt. Mögen die wenigen Zeilen dazu beitragen, daß das Direktorium Mittel und Wege schafft, auch Minderbemittelten die Thermalbäder benut-

zen zu lassen. Der Dank vieler kranker Leute kann ihm dann gewiß sein.“³⁹

Das Lokalblatt des Fürther Central-Anzeigers greift das Anliegen des Einsenders auf und kommentiert die euphorische Situation des aufstrebenden Kurbetriebes pragmatisch: „Die Bitte des Herrn Einsenders möchten wir warm unterstützen. Wir gehen von folgender Erwägung aus: Die Quelle wird sich nie zu einem Weltbad ausgestalten. Denn die beiden Industriestädte mit ihren Begleiterscheinungen sind nicht dazu angetan, in ihrer Mitte ein Weltbad emporblühen zu lassen. Wir sagen gern: leider! Die Leitung der Unternehmung ist daher in erster Linie auf einen Massenbesuch aus den beiden Städten angewiesen. Und da muß sie mit der Finanzkraft des hiesigen Publikums rechnen, wie das alle anderen Geschäfte auch zu tun gezwungen sind. Das große Publikum aber ist und bleibt die industrielle Bevölkerung, die sich Bäder für 4,50 M nie und nimmer leisten kann. Vielleicht können Vorzugspreise für Fürther und Nürnberger, auch bei einer bestimmten Anzahl von Karten, eingeführt werden. Die Bevölkerung ist sehr dankbar, wenn sie gutes zu angemessenem Preise findet. Die Leitung des Bades wird das Entgegenkommen nicht zu bereuen haben.“⁴⁰

Der Zuspruch zu den Kureinrichtungen war trotzdem enorm. Im Juni werden für das Jahr 1912 bereits 14 000 einheimische und auswärtige Besucher gezählt. Außerdem werden über 3 000 Thermalbadanwendungen sowie Stromsprudel- und Moorbädernutzungen gemeldet.⁴¹

Zum Aufschwung der Kuranlagen gehörte auch, dass das Umfeld entsprechend verändert wurde. Bereits im Vorjahr war die Kanalstraße in Kurgartenstraße umbenannt worden.⁴² Allerdings scheint der Zustand der umgetauften Straße noch nicht ihrem neuen Namen entsprochen zu haben, weshalb man die Stadtverwaltung anging, „dieses Bemühen kräftigst zu unterstützen“. Ebenso wurde von der Stadt gefordert, dass sie „alle Hebel in Bewegung setzt, um den Promenadenweg von der Quelle zum Stadt-



Abb. 19: Betrieb auf dem erweiterten Gelände, 1912.

Abb. 20: Blick auf das erweiterte Kurgelände und neue Milchtrinkhalle, Postkarte 1912.





Abb. 21: Erweitertes Gelände und neue Promenaden in Richtung Stadtpark, 1912.

Abb. 22: Trinkhalle mit Promenaden, Postkarte 1912.





Abb. 23: Kurbetrieb an der Trinkhalle, 1912; links: junger Mann mit Tennisschläger.

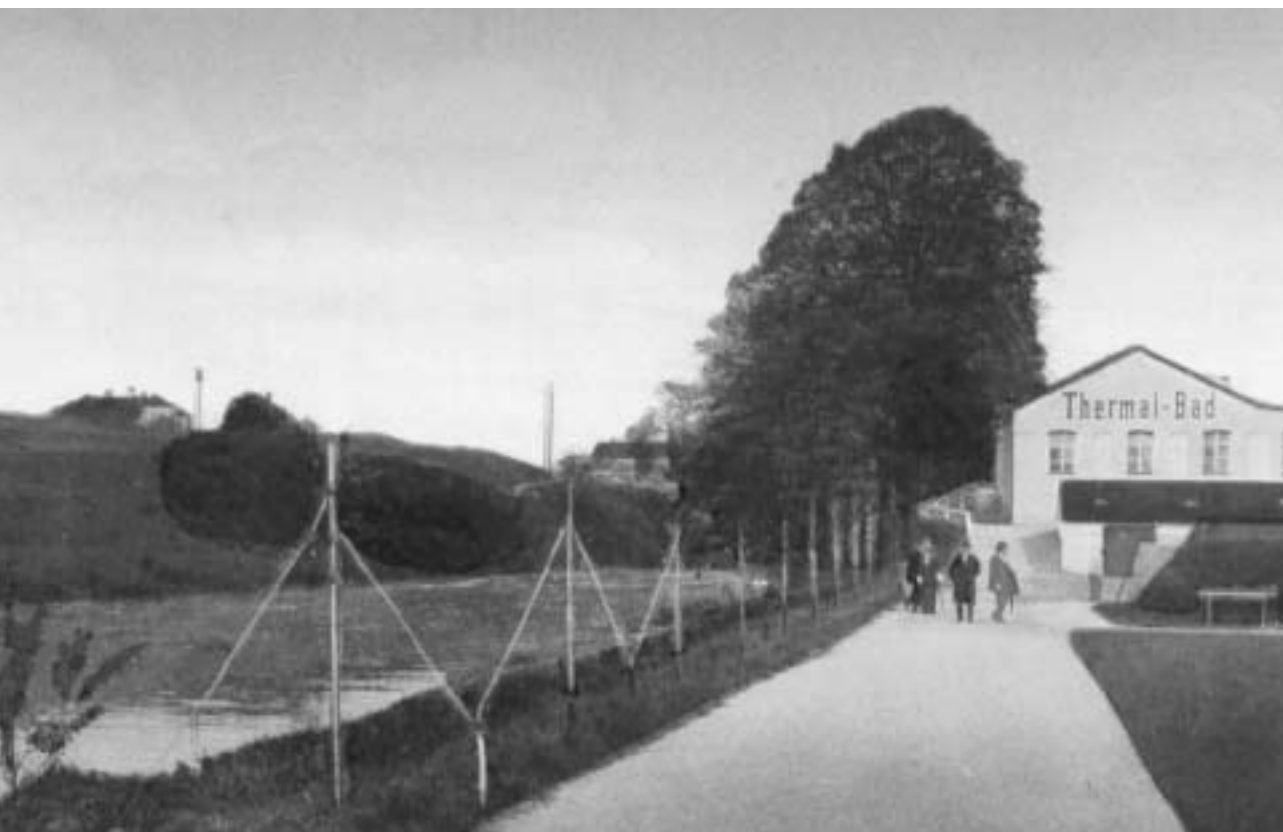
Abb. 24: Trinkhalle innen, Postkarte.





Abb. 25: Kurgelände mit Thermalbadgebäude, Postkarte 1912.

Abb. 26: Uferpromenade zum Thermalbad mit neu gepflanzter Uferallee, Postkarte 1912.



park entlang der Pegnitz durchzuführen und die heillosen Zustände in der Dr. Mackstraße zu beseitigen“.⁴³ Andererseits begannen Privatleute in Anbetracht des regen Publikumsverkehrs zu investieren. Gegenüber der Kuranlage wurde im Sommer 1912 „das neue, hochelegant eingerichtete Bier- und Kaffe-Restaurant ‚Zum Kurgarten‘“ eröffnet. Unter der Leitung des renommierten und erfahrenen Wirtes erhoffte man, dass „das Unternehmen rasch in Aufschwung und Blüte gelangen“ sollte.⁴⁴

Einen Meilenstein auf dem Weg zu einem großen Kurbadunternehmen bildete die staatliche Anerkennung der König-Ludwig-Quelle als Heilquelle. 1912 war es endlich so weit, die Bemühungen des Direktoriums und der Stadt waren von Erfolg gekrönt. Zwei Jahre waren seit der Antragstellung der Stadt Fürth bei der Bayerischen Staatsregierung für die Prädikatisierung des König-Ludwig-Brunnens zur Heilquelle im Juli 1910 ins Land gegangen. Neben den eingereichten Wasseranalysen musste der

Magistrat auch amtliche Erhebungen über die Frequenz der Quelle anstellen. „Sie ergaben, dass die Zahl der Besucher eine sehr starke ist und dass die inzwischen eingerichteten Thermal-, Stromsprudel- und Moorbäder in sehr bedeutender Zahl abgegeben werden. Die Äußerungen der Kurgäste über die Erfolge der Trinkkuren lauteten günstig.“⁴⁵ Am 13. August 1912 wurde endlich das Ergebnis des Verfahrens veröffentlicht: „Auf Antrag der Badeverwaltung der König Ludwig-Quelle, G. m. b. H., in Fürth wird die auf Pl.-Nr. 984 der Steuergemeinde Fürth gelegene kohlenensäurehaltige Kochsalzquelle als öffentlich benützte Heilquelle im Sinne des Art. 20 des Wassergesetzes vom 23. März 1907 erklärt.“⁴⁶

Stolze Bilanz der aufstrebenden Entwicklung bis 1912

Rückblickend auf die Jahre 1910 und 1911 schrieb der Stadtmagistrat in seinem Verwaltungsbericht 1913 als Resümee: „Begreiflicherweise nahm die gesamte Bevölkerung von Fürth an dem Gedeihen



Abb. 27: Kaffee-Restaurant „Zum Kurgarten“ in der Kurgartenstraße, Postkarte.

Kreis- Amtsblatt von Mittelfranken.

Ausbach, den 13. August 1912.

Nr. 23. Inhalt: Schutz der Heilquellen; hier die König Ludwig-Quelle in Fürth. — Berichtigung von Grundbesitzern. —
Witt Weiblast Nr. 45.

Nr. 4067 b 5.

(Schutz der Heilquellen; hier die König Ludwig-Quelle in Fürth betr.)

Nachstehend folgt Abdruck einer Entscheidung des K. Staatsministeriums des Innern vom
13. Juli 1912 Nr. 7707/5.

Ausbach, 20. Juli 1912.

K. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern. Dr. von Blaul, K. Regierungspräsident.

K. Staatsministerium des Innern.

(Schutz der Heilquellen; hier die König Ludwig-Quelle in Fürth betr.)

Auf Antrag der Badewerwaltung der König Ludwig-Quelle, G. m. b. H., in Fürth wird die
auf Pl.-Nr. 984 der Steuergemeinde Fürth gelegene kohlenstoffhaltige Kochsalzquelle als öffentlich
benützte Heilquelle im Sinne des Art. 30 des Wassergesetzes vom 23. März 1907 erklärt.

J. K. ges. von Braun.

Abb. 28: Anerkennung der König-Ludwig-Quelle als Heilquelle.



Abb. 29: Gasträum des Kaffee-Restaurants „Zum Kurgarten“, Postkarte.

des Fürther Bades den allerlebhaftesten Anteil. Der Glaube der Fürther Bevölkerung an die Heilkraft der Quelle war von Anfang an ein starker und allem Anscheine nach ein nicht unbegründeter. In großer Zahl machten die Fürther von den Einrichtungen Gebrauch, auch als die Badeverwaltung eine Eintrittsgebühr eingeführt hatte. ... Das Jahr 1912 scheint den Anfang einer mächtigen Entwicklung des Bades zu bedeuten.⁴⁴⁷

Wie stolz die Fürther auf das zunehmend aufstrebende, neue Bad waren, gibt ein Leserbrief in der lokalen Presse wieder. Außerdem erhält man einen kleinen Einblick in das beschauliche Treiben des Kurbetriebs.

„Die König Ludwig Quelle und ihr Direktor. Heutzutage, wo der Anschauungsunterricht in den Schulen, speziell in Heimatkunde, eine so große Rolle spielt, würde günstige Gelegenheit geboten sein, den Schülern vor Schluß der Schulen die König Ludwig Quelle mit deren inneren Einrichtungen besichtigen zu lassen und den Kindern eine Beschreibung des Gesehenen als dankbare Ferienaufgabe aufzugeben. Nicht nur, daß die Quelle heute schon als Sehenswürdigkeit der Stadt Fürth aufgeführt werden dürfte, es wäre auch sehr interessant, aus dem Gemüte eines Kinderherzens zu erfahren, welche Eindrücke die Heilquelle mit ihrer mustergültigen Einrichtung hinterlassen hat. Ist es doch zum Staunen, welche große Fortschritte die König Ludwig Quelle-Kuranlage in der kurzen Zeit und insbesondere seit vorigem Jahr gemacht hat. Nicht nur, daß sich die Frequenz der Kurgäste täglich steigert, auch die tägliche Benützung der Bäder hat bereits die Zahl 100 überschritten, dank der großen Erfolge, welche die Bäder aufzuweisen haben. Außerdem hat der Versand des Dosana-Sprudels nach allen Gegenden Deutschlands derartige Dimensionen angenommen, daß die Zahl der dieses Jahr versandten Flaschen vorzüglichen Tafelwassers weit über 100 000 hinausgeht; ein Beweis, welche große Beliebtheit sich das Tafelwasser heute schon erfreut. Diese staunend rasche Entwicklung haben die Besitzer der Quelle vor

allem der glücklichen Akquisition durch Engagement des früheren Kurdirektors von Marienbad, Herrn von Trotter, zu verdanken. Wer von den Kurgästen kennt ihn nicht, den leutseligen Herrn Direktor, den Tiroler Oberleutnant, in dessen Begegnungen überall der Charakter des ‚Küßt d'Hand‘ so innig zum Ausdruck kommt, der überall in der Kurgesellschaft zu bemerken ist und für Jedermann liebenswürdige Worte hat, der nicht rastet, bis er die König Ludwig Quelle in der Welt so berühmt gemacht hat, daß solche gleichzeitig mit den Plätzen Karlsbad, Kissingen, Homburg usw. als Heilquelle ersten Ranges genannt werden wird. Wie anders sieht heute der Kurpark aus, nachdem der Herr Direktor noch nicht ein Jahr hier ist. Es wird den Kurgästen an Komfort geboten, was sich in dem Entwicklungsstadium des Bades nur bieten läßt. Während die frühere Leitung vom besuchenden Publikum schon ziemlich viel Anspruchslosigkeit verlangte. Die unerwartet rasche Fortentwicklung des Unternehmens zeigt deutlich, daß, wie überall so auch hier, noch so tüchtige Laien zur Leitung eines Kurbades nicht berufen sind, sondern nur ein geübter Fachmann von der Tüchtigkeit des früheren Direktors von Marienbad, der sich nicht an Kleinlichkeiten hängt und dem Publikum stets größtes Entgegenkommen zeigt. Auch das Personal trägt durch die Anordnungen des Herrn Direktors bedeutend zur Hebung des Bades bei. So hätte man zur Bedienung des Bades keine besseren Kräfte gewinnen können, als das Bademeisterehepaar von Bad Kissingen, die beide sich gegen die Badenden stets dienstgefällig zeigen und ‚last not least‘ gehört auch der Appenzeller Herr Signer dazu, der sich alle Mühe gibt, durch seine reichen Erfahrungen in der Molkerei beste Qualität, Milch, Yokhurt, Kaffee, Schokolade usw. mit vorzüglichem Brot den Kurgästen verabreichen zu lassen. ... Der 3. Juli war der 11. Geburtstag der König-Ludwig-Quelle; an diesem Tag wurde sie erbohrt. 9 Jahre lang war sie unbenutzt und erst seit 1910 fließt sie zum Heile der Menschheit. Möge nun die Badeanlage unter der aufopfernden, be-

währten Leitung ihres derzeitigen Direktors zum Vorteile der Unternehmer, nicht minder aber zum Vorteile unserer teuren Vaterstadt und besonders zur Heilung vieler Leidenden in ihrem Entwicklungsgang rasch fortschreiten, damit sie bald wird, was Geheimrat Kraus prognostiziert hat: das erste Weltbad für Zuckerkrankke. J.W.“⁴⁸

Ein Schreiben, das die König-Ludwig-Quellen Geschäftsführung vom „Kommando S.M.S. Nürnberg“ aus China erhielt und das anschließend in der Zeitung veröffentlicht wurde, belegt, dass man werbewirksam um einen „weltweiten“ Ruf des Fürther Mineralwassers bemüht war. „Tsingtau, den 28. Juni 1912. Es freut mich, der Brunnen-

Direktion der König-Ludwig-Quelle mitteilen zu können, daß sowohl der Dosana-Sprudel, als auch das Heilwasser der ‚König-Ludwig-Quelle‘ die Ausreise auf der ‚Patricia‘ durch die heiße Gegend der Tropen gut überstanden haben. Die Wasser haben hier allgemein Anklang gefunden. Besonders auf einer Fahrt den Yangtse aufwärts, die S.M.S. ‚Nürnberg‘ etwa 1100 Kilometer in das Innere Chinas brachte, wurden die Wasser der Dosana-Sprudel als Erfrischung bei der enormen Hitze, die dort Anfang Juni herrschte, sehr gerne getrunken. Das Mineralwasser Dosana-Sprudel war sehr bekömmlich. gez. Moosmayer, Freigattenkapitän“⁴⁹

Nach den neuesten Forschungen der Wissenschaft ist

König Ludwig-Quelle

unübertroffen bei

Diabetes.

Zu haben bei: **Josef Bauer**, Landwehrstr. 63, Tel. 12864,
und in allen Apotheken und Drogengeschäften. 240

Für Tanz und Tafel

Dosana-Sprudel

köstlich prickelnd und erfrischend.



KÖNIG LUDWIG QUELLE FÜRTH i. B.

Depot: **Josef Bauer**, Landwehrstr. 63, Tel. 12864.



König-Ludwig-Quelle

Fürth-Nürnberg

Staatlich anerkannt.

Kohlensäurehaltige Kochsalzquelle. Zu Trinkturen gegen
Verdauungsstörungen,
Leberkrankheiten, Fettsucht
Sicht, Diabetes,
Frauenkrankheiten.

Prospecte durch die Verwaltung gratis und franko!

ZERREISS & CO. NÜRN.

Abb. 30: Typische Inserate, 1912-1914.

Franz Kimberger und Rolf Kimberger

Bad Fürth – Wunschtraum und Wirklichkeit

Von Heilwasservorkommen, Kurbadträumen und verpassten Chancen

Teil I – Inhalt:

| | |
|--|-----|
| Einführung | 3 |
| Bohrung im Strengspark – Ein artesischer Brunnen und sein schnelles Ende | 3 |
| Auf der Suche nach Bodenschätzen – Die Entdeckung der Heilwasservorkommen | 4 |
| Die erste Versuchsbohrung an der Nürnberg-Fürther Stadtgrenze | 4 |
| Ein neuer Bohrversuch in Weikershof | 6 |
| Weitere Quellen an der Poppenreuther Straße, am „Bremenstall“ und in Boxdorf | 7 |
| Die König-Ludwig-Quelle wird anerkannte Heilquelle | 8 |
| Schwierige Besitzverhältnisse | 8 |
| Großen Plänen steht nichts mehr im Wege – Werbung für das Heilwasser | 9 |
| Vom Provisorium zum kommerziellen Kurbetrieb | 12 |
| Das Kurbadvorhaben im Kreuzfeuer der Meinungen | 15 |
| Heilwasserverkauf in Flaschen | 20 |
| Auf dem Weg zum Kurbad – Staatliche Anerkennung als Heilquelle | 22 |
| Stolze Bilanz der aufstrebenden Entwicklung bis 1912 | 28 |
| Quellen und Anmerkungen in Teil IV – Heft 4/03 | 171 |
| Bildnachweis in Teil IV – Heft 4/03 | 177 |

Fürther Geschichtsblätter

| | |
|-----------------|---|
| Verlag: | Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth |
| Schriftleitung: | Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth |
| Mitarbeiter: | Dr. Franz Kimberger, Unterfürberger Straße 56, 90768 Fürth Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth |
| Druck: | G. Kröner, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth |

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise des Heftes einmal vierteljährlich, der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.